

13.12.2017

Bill Gates, der Neustadtneurotiker

Was macht man, wenn man vor den Problemen der realen Welt kapituliert? Man flüchtet sich in Utopien. Multimilliardäre, denen es auf der Welt nicht mehr gefällt, wollen den Weltraum erobern. Sehr beliebt ist auch die Schaffung neuer Städte, vorzüglich in der Wüste, bei denen alles besser sein soll. Schadstofffrei, nachhaltig und energieneutral sind die hehren Ziele.

Ein paar Beispiele haben die Ölscheichs schon in den Sand gesetzt - buchstäblich und im übertragenen Sinne. Masdar City zum Beispiel, das Zukunftsprojekt von Abu Dhabi. Seit 2008 wird daran gebaut. Außer ein paar Straßen und Bautafeln existiert noch nicht viel.



Waren die Ziele zu hoch gesteckt? Anscheinend ist den Scheichs das Öl in den Kopf gestiegen. Aus Geldmangel geriet der Weiterbau ins Stocken. Ob das Projekt irgendwann weitergeht oder ob der Wüstensand gnädig seinen Mantel über den Größenwahn breitet? Die Zeit wird es zeigen,

Gab es nicht schon einmal einen visionären Großstadtansatz? Richtig, Brasilia, die Hauptstadt Brasiliens entstand Ende der 50er-Jahre auf dem Reißbrett.



„Gescheiterte Utopie. Brasilia: die Zukunftsstadt von gestern.“ Diesen Titel trägt ein Bericht von NTV, der nach 50 Jahren die traurige Wirklichkeit dokumentiert.

Im südkoreanischen Wattenmeer wurde Songdo aus dem Boden gestampft. Eine Smart-City als Arbeitsplatz für 350.000 Menschen.



Das „smarte“ daran ist die Totalüberwachung der Öffentlichkeit und jedes Einzelnen. Aus den Daten leiten die Stadtmanager den Energiebedarf, die Ampelschaltungen und vieles andere ab. Songdo soll Vorbild sein für die Stadt der Zukunft, heißt es. Fehlt nur noch der Mensch der Zukunft, der sich unter diesen Umständen wohl fühlt. Der digitale Mensch 4.0 sozusagen.

Und jetzt also Bill Gates, der mit seiner Bill & Melinda Gates Foundation schon viel Gutes bewirkte – in Afrika. Der mit seiner Frau zusammen gegen Kindersterblichkeit und Tropenkrankheiten kämpft. In Afrika, nicht in den USA, wo viele Menschen keine Krankenversicherung besitzen, wo Krankheiten die Menschen finanziell ruinieren können, wo in bestimmten Bevölkerungsschichten der Gesundheitszustand schlechter ist als in manchen Entwicklungsländern.

Diese Form von Entwicklungshilfe genügt dem guten Bill anscheinend nicht. Er will etwas sichtbarereres, handgreiflicheres, technischeres auf die Beine stellen, eine neue Stadt. Zu diesem Zweck kaufte die von ihm im US-Staat Delaware, dem bekannten Steuerparadies, gegründete Investmentfirma namens Mt. Lemmon Holdings eine Fläche von 100 Quadratkilometern für 80 Millionen Dollar. Ein Schnäppchen nach den Maßstäben des reichsten Mannes der Welt. Darauf soll „Belmont“ entstehen, eine Smart City für 180.000 Menschen. Wo soll das Ganze stattfinden? In der Wüste von Nevada. Wenn das kein Omen ist!



Geradezu euphorisch äußern sich die Projektverantwortlichen. Vor allem die Infrastruktur soll ein Vorreiter werden. Neben den selbstfahrenden Autos soll es autonome Logistikzentren geben, superschnelle Kommunikationsnetzwerke und moderne Datenzentren. Die Fabriken sollen

Fertigungstechniken der Zukunft ausprobieren. Und natürlich werde alles "nachhaltig" sein, teilte Belmont Partners mit. "Es ist wesentlich leichter und kosteneffizienter, die Infrastruktur der Zukunft zu erdenken, wenn man bei null anfängt, als wenn man ein bestehendes Stadtgefüge nachrüstet."

Da hat er recht, wenn man sich die Probleme der US-Städte vergegenwärtigt. Kriminalität, Rassismus, vergammelte Infrastruktur, usw. Detroit beispielsweise steht unter Insolvenzverwaltung, was zur Folge hat, dass ganzen Straßenzügen das Wasserabgedreht wird, weil sie es sich nicht mehr leisten können. Da hat Bill Gates völlig recht, seine Milliarden nicht in Form von Steuern an die Politik und die US-Bürger zu verteilen. Die verschwenden es ja doch bloß für sinnlose Sozialprogramme.

Wenn Bill Gates auch noch gemeinnützige Zwecke geltend machen kann, woran kein Zweifel besteht, bekommt er neben der Steuerermäßigung auch noch Zuschüsse vom Bundesstaat Nevada. Hier schließt sich der Kreis. Denn auch der Visionär Elon Musk schröpft diesen Bundesstaat mit seiner Gigafactory. So bleibt das Geld in der „Familie“.

Jacob Jacobson